

hinüber in die karolingische Minuskel, als sie diese an Stelle der angelsächsischen Schrift einführt. Für **th** hatte man erstens ein kleines, unciales **d**, durch dessen Oberlänge ein schräger Strich gezogen wurde (Taf. 31, Spalte I, Zeile 4, 5, in der Glosse); dieses Zeichen findet sich bis zum Ende des XIII. Jahrhunderts. Zweitens hatte man für **th** die Dorn-Rune, ein Zeichen, das nach Wimmer aus dem lateinischen kapitalen **D** entstanden ist, indem der linke senkrechte Strich verlängert und der Bogen auf der rechten Seite verkleinert wurde (Taf. 31, Spalte II, Zeile 1, am Rande, in der Glosse); diese Rune findet sich noch in Handschriften des XIV. und XV. Jahrhunderts, hat aber darin eine Form, die dem **p** oder dem **y** ähnlich ist (Taf. 115a, Zeile 2 und 82). Für den Laut des **w** setzte man die Wen-Rune, ein Zeichen, das dem lateinischen **p** sehr ähnlich ist; sie machte später dem neuen Buchstaben **w** Platz; man trifft sie noch öfters in einer Handschrift, die um 1300 geschrieben wurde. Siehe die Dorn-Rune und Wen-Rune in dem Runenalphabet auf Taf. 53b: das 3. und 8. Zeichen. Siehe über die Verwendung der drei Buchstaben W. W. Skeat, *Twelve Facsimiles of old English Manuscripts*, p. 6. 7, und W. Keller, *Angelsächsische Paläographie*, S. 42.

**Abkürzungen.** Schon die älteren irisch-angelsächsischen Handschriften haben ausser den gewöhnlichen römischen und christlichen Abkürzungen eine bemerkenswerte Zahl von Abkürzungen, die teils den tironischen Noten, teils den Abkürzungen der juristischen Handschriften entnommen sind, oder doch Verwandtschaft mit diesen zeigen.

**Abkürzungen aus den tironischen Noten.**

Dahin gehören vor allem die Zeichen für *con* und *et* (Taf. 32. 50). Das Zeichen für *et* wird in englischen Texten auch für *and* (*ond*) gesetzt (Taf. 31, Spalte I, Zeile 1, 3, in der Glosse).

Auch das Zeichen für *autem* beruht offenbar auf der tironischen Schrift. Es besteht aus einem **h** — einem der tironischen Zeichen für **a** — und einem kleinen schrägen Strich als Hilfszeichen; dieser Strich ist entweder oben oder rechts an der Rundung von **h** angebracht (Taf. 32, 4. 19). In der tironischen Schrift steht **h** als Hauptzeichen für *al* . . . , und als Hilfszeichen folgt nach **h** ein kleiner schräger Strich, der unten am Fusse der Rundung ansetzt und nach rechts in die Höhe geht. Dieses Zeichen für *aliter* wird in den Kodices der Ambrosiana C. 105, inf. und L. 99, sup., die aus Bobbio stammen, für *autem* gesetzt (Taf. 34), und aus Bobbio ist es vielleicht mit etwas veränderter Form in die insulare Schrift gekommen. (Im Evangelarium von Maeseyck in Belgien besteht das Hilfszeichen über **h** aus zwei zusammenhängenden runden Kommatä, die oben an die Rundung des **h** angehängt sind; es hat daher Ähnlichkeit mit dem Kürzungszeichen in den Silben *que* und *bus*: siehe Reusens, *Éléments de paléographie*, Taf. X, Zeile 23.)

Auch das Zeichen für *est* stammt offenbar aus den tironischen Noten, doch ist es etwas verändert: in diesen Noten besteht es aus einem horizontalen Strich und einem daneben stehenden Punkt (—.); hier, in der insularen Schrift, besteht es aus einem horizontalen oder schrägen Strich mit einem darüber und darunter stehenden Punkt (Taf. 32, 16. 21). Man vergleiche damit das Zeichen für *est* im Ambrosianus L. 99, sup.: dort machen zwei Schreiber ebenfalls einen Strich und setzen einen Punkt darüber und darunter (Taf. 33. 34b); ein dritter Schreiber macht einen Strich und setzt nur einen Punkt darüber (Taf. 34a, 3).

Auch das Zeichen für *eius* scheint aus den tironischen Noten zu stammen: es gleicht einem umgekehrten grossen C, in dessen Mitte ein horizontaler Strich eingefügt ist (Taf. 32. 50a). Das tironische Zeichen für *eius* gleicht ebenfalls einem umgekehrten C, der Hilfsstrich steht jedoch über dem C (siehe Chatelain, *Introduction* etc., p. 69).

Die Kürzung für *vel* besteht aus dem Buchstaben **I**, durch den ein Querstrich gezogen ist (Taf. 32. 50a); diese Kürzung wurde vielleicht ebenfalls im Anschluss an das tironische Zeichen für *vel* gebildet: dieses besteht nämlich aus dem Buchstaben **I**, an dem oben links ein kleines **u** hängt (Chatelain, *Introduction* etc., p. 44).

**Abkürzungen aus den juristischen Handschriften.**

Dahin gehören vor allem die Abkürzungen für die Präpositionen *per*, *prae*, *pro*, und für die Relativpronomina. Für *per* steht jedoch meistens **p** mit einem oben an der Rundung angebrachten kleinen schrägen Strich (auf Taf. 32 und auf Taf. 54a hat die Kürzung für *per*

die gewöhnliche Form). Für *quae* steht oft, zum Unterschied von der Partikel *que*, **q** mit drei Punkten (Taf. 32. 54a). Man beachte auch die Form der Kürzung für *quam* und *quia* auf Taf. 32 und auf Taf. 65, III, 36.

Aus den juristischen Handschriften stammt auch das Zeichen für *ur*, ein kleines, rundes Häkchen, das besonders häufig an **t** angehängt wird (Taf. 50. 65). Die Kürzung für *tur*, in der ein schräger Strich den Querbalken des **t** durchschneidet, scheint nur eine veränderte Form jenes Zeichens zu sein. — *us* ist gewöhnlich ausgeschrieben, oder es steht ein Strichpunkt dafür, ähnlich wie in *bus* (Taf. 50. 65).

Man trifft in den irisch-angelsächsischen Handschriften auch Beispiele der Kürzung durch Überschreibung eines Buchstabens (Taf. 50. 65). Endlich ist noch das Zeichen für *enim* zu erwähnen, das aus zwei senkrechten Strichen besteht, durch die ein Querstrich gezogen ist (Taf. 32). In den juristischen Handschriften steht dafür Majuskel-N mit einem eingeschlossenen **I** (siehe unten die Tabelle der juristischen Abkürzungen).

Alle diese Abkürzungen finden sich auch in Handschriften aus Bobbio, die man dem Ende des VII. Jahrhunderts und dem VIII. Jahrhundert zuschreibt (siehe Taf. 27. 33. 34). Es wäre daher interessant zu wissen, ob die irischen Mönche Bobbios die Kenntnis der Abkürzungen aus Irland mitbrachten, oder ob sie dieselben erst in Bobbio kennen lernten und dann ihrer alten Heimat übermittelten. (Siehe unten das Kapitel über die Abkürzungen des Mittelalters.)

**Ligaturen.** Wie in der Halbunciale des Kontinents, so geht auch in der irisch-angelsächsischen Schrift besonders **e** häufig Verbindungen mit dem folgenden Buchstaben ein, und **i** mit dem vorhergehenden. Man findet z. B. *eg, ei, em, en, er, es, et, fi, ri, si, ti*. **e** geht in der Ligatur weit über die kurzen Buchstaben hinaus, **i** geht häufig unter die Grundlinie. Für **ae** steht in englischen Texten stets entweder **ae** oder eine Ligatur oder **e**. Sehr häufig trifft man auch Ligaturen, in denen die Buchstaben unten an andere Buchstaben angehängt oder über andere Buchstaben gesetzt sind (Taf. 32. 57a. 65. 83a). Derartige Ligaturen finden sich auch häufig in Handschriften aus Bobbio: siehe Taf. 33.)

**Accente.** Charakteristisch für die irisch-angelsächsischen Handschriften ist auch die häufige Verwendung von Accenten (Taf. 26a. 31. 50. 65. 71a). Diese Accente sind zunächst nichts anderes als eine Fortführung der römischen *Apices* (vgl. Taf. 3. 4); sie zeigen also an, dass ein Vokal lang zu sprechen ist; man liebte es besonders, einsilbige Wörtchen und die Endung *is* des Dativ-Ablativs Pluralis so zu markieren. Da man jedoch die ursprüngliche Bedeutung der *Apices* vergass, setzte man sie auch, um überhaupt kleine Wörtchen und Vorsilben kenntlich zu machen, auch wenn ihr Vokal kurz ist. Endlich verwertete man die Accente auch oft, um den Wortton anzuzeigen. (Siehe Wolfgang Keller, *Über die Akzente in den angelsächsischen Handschriften*, in *Prager deutsche Studien*, Heft 8, Prag 1908. Vgl. die dort zitierten Schriften Paul Sievers, *Die Akzente in althochdeutschen und altsächsischen Handschriften*, Berlin 1906; L. Schmitt, *Die Akzente in altenglischen Handschriften mit Berücksichtigung der Akzente im Lateinischen und Althochdeutschen*, Diss. Bonn 1907.)

**Wort- und Satztrennung.** Die Worttrennung ist in älterer Zeit sehr unvollkommen, später wird sie besser. Die Sätze sind durch einen Zwischenraum und oft durch einen Punkt getrennt. Man liebt es, am Schluss der Sätze und besonders der Abschnitte viele Punkte und Kommatä zu setzen.

**Ausschmückung der Handschriften.** Die irischen und angelsächsischen Handschriften zeichnen sich häufig durch eigenartige, reich verzierte, farbenprächtige Initialbuchstaben aus. Die Verzierung beruht hauptsächlich auf Reihen von Punkten und auf kunstvoll verschlungenen Linien und Bändern; oft auch sind phantastische Tiergestalten damit verbunden, Hunde, Vögel, Schlangen, aus denen das Ornament hervorgeht oder in denen es endet. Besonders die irischen Schreiber entwickelten in diesem Flechtwerk und in den Tierformen eine ganz staunenswerte Erfindungsgabe. Nur die Darstellung der menschlichen Figur, für welche sie ebenfalls geometrische Linien verwendeten, gelang ihnen nicht. — Die zahlreichen kleinen, einfachen Initialen, die man in den irisch-angelsächsischen Handschriften trifft, sind in der Regel mit roten Punkten umgeben (Taf. 30. 31).